

Hauptversammlung des schweizerischen Schriftstellervereins

Autor(en): **S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HAUPTVERSAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN SCHRIFT- STELLERVEREINS

IN BASEL AM 28. UND 29. MAI 1921

Die Hauptversammlung fand in Basel statt. Ursache war der Wille, den Schweizerischen Schriftstellerverein auch dort zu verwurzeln. Veranlassung dazu bot der Beginn der Basler Aktionen für die Werkbelehnskasse. Gewiss sind Erfolge nach beiden Hinsichten erzielt worden.

Die Basler empfingen uns in der Kunsthalle. Dr. Barth führte in der großen an Überraschungen reichen Ausstellung der französischen Meister Delacroix, Courbet, Ingres, Daumier. Leider war die Zeit zu kurz für eingehende Betrachtung.

Der Neue Konzertsaal des Stadt-Kasinos, in dem der „Bunte Vortragsabend“ der „Schweizerdichter“ stattfand, war vollbesetzt. Vollbesetzt war auch das Programm, leider nur allzusehr. Für spätere Schriftstellertagungen, an denen niemals mehr öffentliche Aufführungen fehlen dürfen, wollen wir uns merken: Jedes Auftreten einer größeren Zahl von Schriftstellern an einem Abend bedingt die Beschränkung des Einzelnen auf knappe, qualitativ prägnante Leistungen. Nur dann ermüdet das an sich ermüdende gemeinsame Auftreten nicht allzusehr. Das Kasperletheater „Dichternöte“ von Robert Faesi wirkte durch die mangelhafte Aufführung leider auch nicht nach seinem innern Maß.

Am Sonntag Morgen fand in der Künstlerkneipe im Kunsthallegarten die Sitzung statt. Robert Faesi las den Jahresbericht. Ein Zeugnis vom ernsten Mühen des Vorstandes. Hier folgt ein Auszug daraus, denn der Bericht kann dieses Jahr der großen Kosten wegen weder gedruckt noch übersetzt werden.

Die *Mitgliederzahl* des Vereines ist von 147 auf 181 angewachsen. Ein ganz beträchtlicher Zuwachs. Ihm stehen nur zwei Austritte gegenüber.

Drei *Vorstandsmitglieder* treten anlässlich der Gesamterneuerung aus dem Vorstande aus: Paul Seippel, Maja Matthey, Robert de Traz.

Paul Seippel, der während der Kriegszeit als Vizepräsident, dann vom Frühjahr 1915 an bis Frühjahr 1919 als Präsident unser Schiff vorsorglich und mit klugem Takt durch alle Klippen steuerte und der bis zuletzt regen und arbeitsamen Anteil an unseren Geschäften nahm und sein Amt vor allem als eine uns erwünschte Vertretung der Westschweiz und Verbindung mit ihr auffasste. Wenigen hat unser Verein so viel zu verdanken wie ihm.

Frau Matthey hat als einzige alle neun Jahre seit der Vereinsgründung unserem Komitee angehört. Durch die Sammlung für die Werkbelehnskasse hat sich ihre mühsame Arbeit als Quästorin wiederum bedeutend vermehrt, und wenn sie heute vom Vorstand zurücktreten will, wird sie die Erinnerung an ihren Pflichteifer zurücklassen.

Robert de Traz war in den beiden Jahren, da er dem Vorstand angehörte, mehr als ihm lieb war durch die örtliche Entfernung und persönliche Inanspruchnahme vom Anteil an der Vereinsleitung abgehalten. Diese

Hindernisse werden, wie er fürchtet, fortbestehen. Das ist der Grund, warum er zu unserm Bedauern bittet, ihn zu ersetzen.

Für den Verein und den Vorstand spricht Dr. Faesi den drei Aus-tretenden für ihre Mitarbeit warmen Dank aus.

Die fortlaufenden Geschäfte des Sekretariates haben sich vermehrt. So die *Rechtsauskünfte*, unter denen eine Anzahl gewichtiger Fälle vorkamen. Unser dringender Appell an die Mitglieder hat gefruchtet, so dass wenigstens in der deutschen Schweiz wohl die Mehrzahl der wichtigeren Verträge dem Sekretariate zur Prüfung und Begutachtung unterbreitet wurden.

Unsere *Feuilletonkorrespondenz* hat beinahe alle ihr zum Vertrieb übergebenen Arbeiten placieren können. Die schweizerischen Autoren verstehen es aber immer noch nicht recht, ihre Hervorbringung zu verwerten. Gerade weil die wirtschaftliche Ausnutzung eines literarischen Werkes eine zeitraubende Angelegenheit ist, möge sich der Schriftsteller von ihr befreien, indem er sie unserem Feuilletonkorrespondenzbureau zum Vertrieb überlässt.

Eine Reihe von zum Teil langwierigen Geschäften hat zu keinem greifbaren Resultat geführt, zum Teil weil die Verwirklichung nicht von uns abhing, zum Teil weil die rasch sich ändernden Verhältnisse unsere Pläne überholten.

Das gilt besonders für die aus der labilen *Valuta* sich ergehenden Fragen. Die Interessen von Verlegern, Buchhändlern, Papierfabrikanten, Autoren des In- und Auslandes schufen ein sehr kompliziertes Ineinander- und Auseinanderspiel der Bestrebungen. Der heutige Stand der Valutafrage ist: Unter dem Drucke der Verhältnisse wurde der deutsche Zwangskurs auf dreißig herabgesetzt. Zudem ist der 20% Buchhändlerzuschlag aufgehoben worden. Bücher französischen Ursprungs werden bei Bezügen bis zu 50 Franken mit 30% Kursvergütung, von 50 Franken an zum Tageskurse plus 10% verrechnet.

Mit dem *Schutzverband Deutscher Schriftsteller* wurde gegenseitige Hülfeleistung von Fall zu Fall in allen gemeinsamen Interessen vereinbart. Die Zusammenarbeit hat bereits begonnen. Dasselbe soll mit der *Société des gens de lettres* versucht werden.

Häufig wurden wir um *Notunterstützung* angegangen. Der Vorstand beschloss, solche ein für allemal abzuweisen in der Meinung, dass hier eine Aufgabe für die Schillerstiftung vorliege und unsere Mittel für das Sekretariat und die Werkbelehrenskasse zusammengehalten werden müssen.

Das neue *Urheberrecht* steht vor den letzten entscheidenden Beschlüssen der eidg. Räte. Der Ständerat hat gute Arbeit getan. Er brach endgültig mit der Zwangslizenz der Artikel 16/17 und 32/33. Vom 18.—19. Mai tagte nun in Lugano die nationalrätliche Kommission. Auch sie hat die Zwangslizenzartikel gestrichen, aber erst nach heftiger Diskussion mit einem Mehr von neun zu fünf Stimmen. So ist die endgültige Beschlussfassung noch nicht gesichert. Die Kommission ist ferner auf unser Postulat für vermehrten Schutz der Presseartikel eingetreten. Unsere immer wieder erneuten Eingaben, Zeitungsartikel, persönlichen Vorsprachen scheinen gute Früchte zu tragen; doch ist die letzte Entscheidung noch nicht gefallen.

Der vom Schriftstellerverein und der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten unabhängig voneinander angeregte *Bund geistig Schaffender*, dessen Idee die letztjährige Hauptversammlung aufgenommen hatte, geht seiner Verwirklichung entgegen. Am 15. Januar fand nach einigen

Vorversammlungen in Bern die konstituierende Versammlung statt, in der von vierzig eingeladenen Vereinen zweiundzwanzig vertreten waren, die ca. 13,000 Mitglieder repräsentierten.

In einer für beide Teile unverbindlichen Aussprache zwischen Vertretern unseres Vereins und der *Schweizerischen Schillerstiftung* regten wir eine möglichst deutliche Ausscheidung der Aufgaben an in dem Sinne, dass wir die Werkbelehrung übernehmen würden, die Schillerstiftung dagegen die Notunterstützung, die Unterstützung einzelner Talente im größeren Umfang und den Ausbau von Literaturpreisen. Bei dieser Gelegenheit brachten wir die Fragen und Wünsche, die in Schriftstellerkreisen laut geworden waren, zur Sprache. Wir glauben sagen zu dürfen, dass diese Zusammenkunft bereits Früchte getragen hat.

Unsere Haupttätigkeit war wohl der *Kasse zur Erhaltung des Schweizerischen Schrifttums durch Werkbelehrung* zugewandt. Jene Idee einer Vorschusskasse, die Felix Moeschlin an der letzten Hauptversammlung in die angeregte Aussprache warf, hat gezündet. Die letzte außerordentliche Hauptversammlung hat den Entschluss des Vorstandes, an ihre Verwirklichung zu gehen, sanktioniert.

Die weitere Entwicklung der Gründung unserer Werkbelehrungskasse hat hisher den optimistischen und initiativen Geistern Recht gegeben, die es mit dem Worte „frisch gewagt ist halb gewonnen“ halten. Halb gewonnen, in diesem Stadium befindet sich in der Tat die Angelegenheit. Die öffentliche Aktion zur Beschaffung der notwendigen Mittel für das beschlossene Unternehmen ist im vollen Gang. Eine zeitraubende Tätigkeit, die aber mit einem bessern Erfolg gekrönt wurde, als in diesem wirtschaftlich höchst ungünstigen Augenblick zu erwarten war. Unser Verfahren und unsere Mittel seien hier kurz dargestellt, da sie der Aktion in denjenigen Landesteilen, wo sie erst noch durchzuführen ist, als Wegleitung dienen können. Wir versuchten, in den wichtigeren Zentren direkt vom Vorstand aus oder besser noch durch dort ansässige Mitglieder einige maßgebende und rührige Persönlichkeiten für die Aktion zu gewinnen und zur Bildung von Komitees zu veranlassen. Da in unserem Land von Ort zu Ort die Verhältnisse wechseln, ist es Aufgabe dieser Komitees, für ihr Wirkungsgebiet die passenden Hebel in Bewegung zu setzen. Öffentliche Veranstaltungen, für die sich ein möglichst abwechslungsreiches gemeinsames Auftreten mehrerer Schriftsteller empfiehlt, bringen zwar im Allgemeinen direkt keine hohen Summen ein, rechtfertigen sich aber reichlich durch den fast sicheren Erfolg des Nebenzweckes: Der Öffentlichkeit die Existenz und Bedeutung des Schriftstellervereins und die Not des Schriftstellerstandes in Bewusstsein zu rücken und für die Geldsammlung Propaganda zu machen. Diese wiederum wirkt um so voller, je persönlicher sie an die Hand genommen wird, nämlich durch Besuche und schriftliche Empfehlungen der Komiteemitglieder bei zahlungsfähigen Literaturfreunden, durch Versendung unseres gedruckten, vom Vereinsvorstand unterzeichneten Aufrufes mit einem Begleitzirkular der örtlichen Komitees und empfehlenden Unterschriften angesehener Namen.

Durch dieses Heraustreten an die Öffentlichkeit ist unser Verein erst eigentlich bekannt geworden und hat an Lebendigkeit entschieden gewonnen. Die Zusammenarbeit an der Aktion gibt auch den natürlichsten Anstoß zu der von uns ohnehin erstrebten lokalen Gruppenbildung. Wir danken Mitgliedern und Literaturfreunden für ihre Mithilfe, richten an Sie die herz-

liche Bitte, an Ihrem Ort mit den angedeuteten Mitteln unserer Sache zu fördern und werden vom Vorstand aus die Verbreitung und öffentliche Veranstaltung auch an kleineren Orten systematischer als bisher durchzuführen suchen. Wenn nun aber auch unsere Sammlung bereits das schöne Resultat von annähernd 40,000 Franken erzielt hat, so können wir erst dann von einer wirklichen Hülfe sprechen, wenn der Bund uns unterstützt, wenn die Volksgemeinschaft pflichtmäßig sich der Schriftsteller annimmt. Denn für mehr als eine Erleichterung und Ergänzung der Bundeshilfe darf die Sammlung bei den Privaten nicht angesehen werden. Wir haben beim Bundesrat um eine alljährliche Subvention von 50,000 nachgesucht. Ihre Bewilligung oder Ablehnung wird über unser Werk entscheiden.

Faesi schloss den Bericht mit den Worten: In der Angelegenheit der Werkbelehnskasse wie in unsererer ganzen Tätigkeit ist das Bewusstsein gestärkt worden, dass die Zeit für uns arbeitet. Sie tut das freilich nur, wenn wir selbst mit Hand anlegen. Das Volk, die Behörden, ja die Schriftsteller selbst müssen sich in die Forderungen der Gegenwart erst einleben. Die Richtung, in welche der Schriftstellerverein auszubauen ist, wird uns durch die allgemeine Konstellation gleichsam vorgeschrieben, an uns aber ist es, unser Schiff auf dem vorgezeichneten und eingeschlagenen Kurs möglichst sicher vorwärts zu steuern und unsere Ruder im festen Takt der gemeinsamen Arbeit zusammenklingen zu lassen.

Hierauf verlas Frau Matthey die *Jahresrechnung*. Die Totaleinnahmen vom 1. April 1920 bis am 15. April 1921 betragen inklusive der Bundesubvention für das Sekretariat und inklusive der Sammlung für die Werkbelehnskasse 40,167.53 Franken. Die Totalausgaben 9745.15 Franken. Das Gesamtvermögen betrug also am 15. April 30,422.38 Franken. Fortan soll eine getrennte Rechnung für die Vereinskasse und die Werkbelehnskasse geführt werden, nachdem eine Ausscheidung vorgenommen wurde.

Dr. Ernst Eschmann empfiehlt in einem Briefe als Revisor *Abnahme der Rechnung* unter Verdankung der geleisteten Dienste des Quästoren. Da der zweite Revisor, Dr. Fritz Ernst, im Ausland abwesend ist, soll für die endgültige Abnahme vom Vorstand der Bericht des Stellvertreters, Jakob Job, abgewartet werden.

In der darauffolgenden Wahl wird der *Vorstand* wie folgt besetzt: Robert Faesi, Jakob Boßhart, Edouard Chapuisat, Eligio Pometta, Felix Moeschlin, Maria Waser, Antoine Guiland, Peider Lansel, E. F. Knuchel. Als Präsident wird, ebenfalls beinahe einstimmig, Robert Faesi wiedergewählt.

Der vom Sekretariat ausgearbeitete und vom Vorstand vorgelegte Entwurf einer *Totalrevision der Satzungen* erfährt keine grundsätzliche Opposition.

Der *Jahresbeitrag* wird von 10 auf 12 Franken erhöht gemäß den wachsenden Aufgaben und Leistungen des Vereines für seine Mitglieder.

Das Traktandum *Werkbelehnskasse* war im Jahresbericht vorweggenommen worden. Es folgte nur noch die Mitteilung, dass die endgültige Konstituierung und die Wahl des Prüfungsausschusses einer Hauptversammlung im Herbst vorbehalten sein wird.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kommt es bei der Frage des *Tarifvertrages für Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften*. Schließlich einigte man sich auf den Antrag Faesi, wonach Verhandlungen mit den Zeitungsverlegern

in der vom Sekretariatsentwurf gezeichneten Richtung unternommen werden sollen, die endgültige Entscheidung aber der nächsten Hauptversammlung überlassen werden soll.

Der Vorstand regte hierauf noch eine *lokale Gruppenbildung* an. Von Sektionen kann nicht die Rede sein. Aber es sollen Tätigkeitszentren an allen größeren Orten geschaffen werden, damit der Vorstand eine schematische Zentralisierung vermeiden kann.

Nachdem noch C. A. Bernoulli von einem Schwindelunternehmen, dem schon viele Schriftsteller zum Opfer gefallen, zur Warnung der Anwesenden und zur Untersuchung durch das Sekretariat Mitteilungen gemacht hatte, schloss der Vorsitzende die an wichtigen Geschäften reiche Sitzung.

Es war 1 Uhr geworden. Draußen im Kunsthallegarten fanden wir eine große Tafel gedeckt. Sie hatte öffentlichen Charakter wie noch niemals in der Geschichte des Schriftstellervereins. Zum ersten Mal war eine Kantonsregierung vertreten. Dann Vertreter der Universität, der Presse, der Künstlervereinigungen Basels. Und dazu kam nun noch Carl Spitteler. Seine Erscheinung sprengte den schweizerischen Rahmen. Hier war Dichtung, die nach keiner Grenze fragt. Carl Spitteler gab dem Feste den großen innern Glanz. Die Rede Robert Faesis war eine Auseinandersetzung mit ihm, der einstmals in den lachenden Wahrheiten die schweizerischen Schriftsteller als die geborenen Dachse bezeichnete und vor Ansammlungen Dutzender von Dichtern sein Grauen bezeugte. Durch seine Anwesenheit nun und auch mit lebhaftem Kopfnicken gab Spitteler seine Zustimmung zum neuen Stand der Dinge, der in Faesis Worten seine edle, abgewogene Erfassung erfuhr. In dieser Rede lag der festliche Höhepunkt der Tagung.

Am Nachmittag genossen wir noch die Gastfreundschaft unseres Mitgliedes, Herrn Emanuel Stickelbergers, in seinem Haus, dem Rheinfelderhof. Die Überraschung: der Tanz des Lai, des Greifen und des wilden Mannes, eine Erinnerung an Zeiten größerer und reicherer Symbolkraft des Volkes, machte den Nichtbaslern großen Eindruck und wird Erinnerung bleiben. Das war Basel, unverwechselbar. Als greifbares Andenken trugen die Teilnehmer eine geschmackvolle Dichtergabe des Gastgebers und seines literarischen Freundeskreises nach Hause.

Wenn schon diese Tagung zugleich festlich äußerlicher und sachlich nüchterner war als jene vor einem Jahre, so bedeutete sie doch die gewichtige Tatsache der öffentlichen Anerkennung des Schrifttums und die Tatsache des Vermögens der Schriftsteller, in gemeinsamer praktischer Arbeit gemeinsame Ziele zu erstreben. S.



NEUE BÜCHER



DAS DIONYSISCHE GEHEIMNIS.

Von Oscar A. H. Schmitz. Verlag Georg Müller, München, 1921.

Diese „Erlebnisse und Erkenntnisse eines Fahnenflüchtigen“ sind ein Buch, das in Form eines durchschnittlichen Romans ganz überdurchschnitt-

lich wichtige Dinge sagt. Wer irgend innerlich mitbeteiligt ist an dem Vorgang einer Wiedergeburt des europäischen Geistes, der wird in diesem höchst merkwürdigen, höchst lesenswerten Buch einiges Aufregende und Unvergessliche finden.